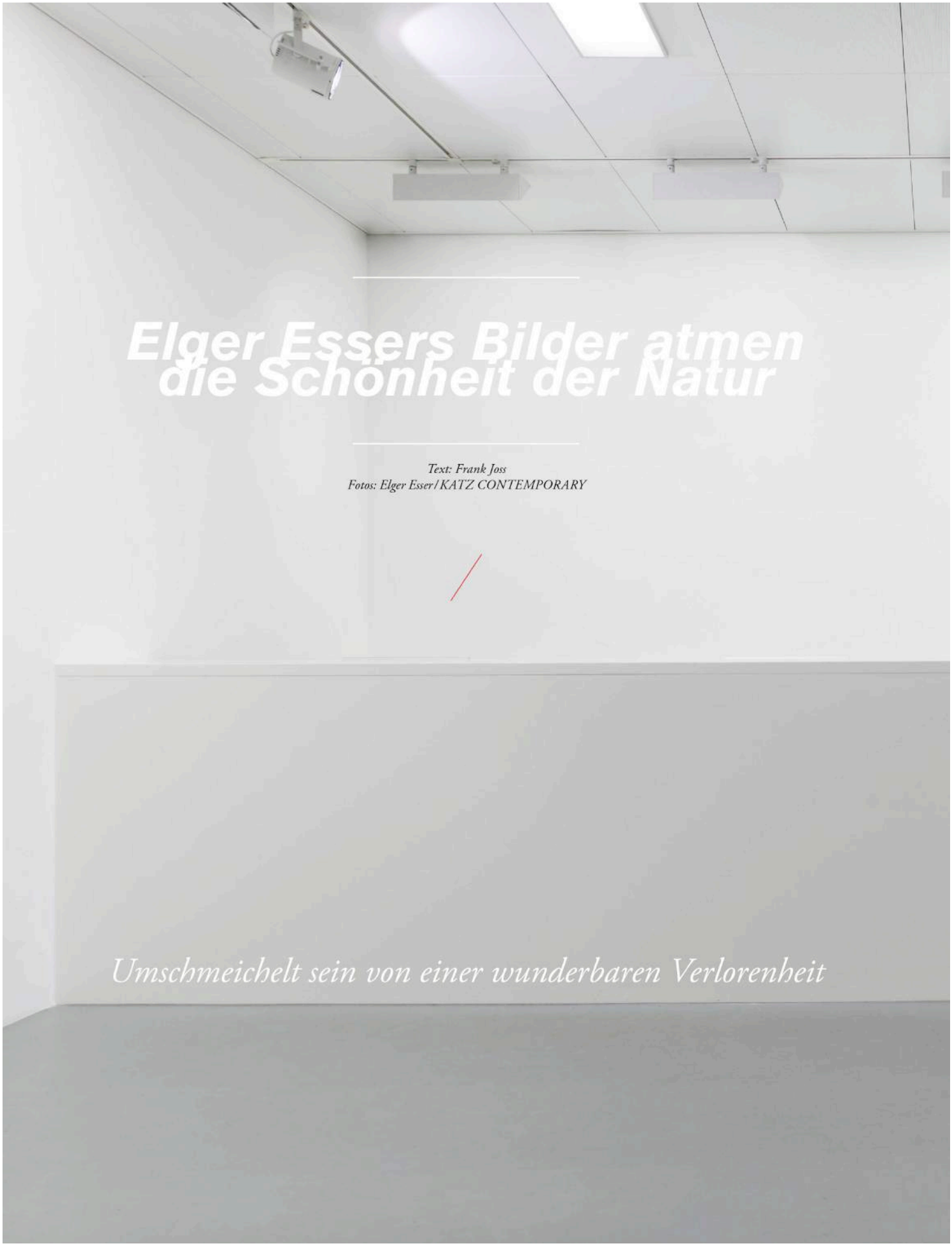
Magazine Zürcher Bahnhofstrasse
No. 2/15
S. 30-38



Elger Essers Bilder atmen die Schönheit der Natur

Text: Frank Joss
Fotos: Elger Esser / KATZ CONTEMPORARY

Umschmeichelt sein von einer wunderbaren Verlorenheit

Magazine Zürcher Bahnhofstrasse
No. 2/15
S. 30-38

Giverny X, Frankreich, 2010
Direktprint, Kupferplatte, versilbert
60 x 75 cm

Eigentlich wissen wir es: In Wirklichkeit ist kein Ich, auch nicht das naivste, eine Einheit, sondern eine höchst vielfältige Welt, ein kleiner Sternenhimmel, ein Chaos von Formen, von Stufen und Zuständen, von Erbschaften und Möglichkeiten. Nun, die Bilder von Elger Esser holen uns immer wieder ein, kurz bevor wir glauben, der eigenen Erdenschwere so schnell mal entfliehen zu können. Aber hier ist er wieder, dieser Spiegel der Selbsterkenntnis. In Wirklichkeit ist jeder Betrachter beim Anschauen eines Bildes ein Betrachter seiner selbst. Das Werk des Künstlers wird dabei zu einem optischen Instrument, das der Maler dem Betrachtenden reicht, damit er darin erkennen kann, was er in sich selbst wohl nicht hätte entdecken können. Esser erinnert uns an Vergangenes, lässt uns teilhaben an Augenblicken, die für immer mit anderen Eindrücken überlagert schienen. Bei Esser glaubt jeder, diese Motive schon einmal gesehen zu haben: ein verlassenes Haus auf einer winzigen Insel irgendwo vor der französischen Atlantikküste; hereinbrechende Wellen an einer zerklüfteten Küste. Er hinterlässt Erinnerungsfindlinge. Wir lesen diese genüsslich auf, folgen den Spuren früherer Zeiten, rütteln an Erfahrungen, die wir nicht überwunden haben, weil wir sie mit anderen Erfahrungen zugedeckt haben, auch jene, die nicht angenehm und fugenlos in den Selbsterfüllungsapparat passten.

Magazine Zürcher Bahnhofstrasse
No. 2/15
S. 30-38

Elger Esser ist einer der bedeutendsten Fotografen Deutschlands. Er wird von Galerien mit imposanten Namen vertreten. Seine Aufnahmen sind in berühmten Museen in New York, Paris oder Amsterdam zuhause. Seine Bildsprache ist eine ganz andere als die seiner Kollegen aus der «Düsseldorfer Schule» von Bernd und Hilla Becher. Während Andreas Gursky, Candida Höfer oder Thomas Struth sich der Moderne unterordnen, mit Fokus auf Menschenmassen, Stadtlandschaften oder andere Erscheinungsformen des Lebens, findet man bei Elger Esser Landschaften früherer Epochen. Wir stehen vor ihnen und spüren, wie wir nach und nach umschmeichelt werden von einer wunderbaren Verlorenheit; wir hören die Bilder Geschichte atmen. Seine Bilder haben diesen einzigartigen Zauber des Unzeitgemässen. Folgt man dem Weg, den er bereits als Schüler von Bernd Becher eingeschlagen hat, stösst man auf Landstriche, endlos weite Wasserlandschaften und auf Orte, die der Zeit entrückt sind – auf Sehnsuchtsorte. Es sind Eindrücke wie aus einem Tagtraum. Er braucht sie nicht, diese orientierungslos dahingleitenden Figuren und Alltagsgesetzmässigkeiten, wie wir ihnen in lähmenden Situationen einer Vorstadttristesse begegnen. Seine Fotografie wirkt aus sich heraus lebendig.

In ihr steckt mitunter auch eine gewisse Geistesverwandtschaft mit Marcel Proust. Es ist das Entdecken und Aufgreifen von einfachen Dingen im Leben, die Sehnsucht nach dem Urvertrauen in die Natur, die Elger Esser in Südfrankreich, vorwiegend in der Haute Provence, und an der französischen Atlantikküste zu stillen scheint. In seiner Arbeit ist er unterwegs nach einfachen Fragen an unser Dasein: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Wo stehen wir im Kontinuum von Raum und Zeit? Er tut es lustvoll und rastlos gleichermassen. Die Bilder vieler zeitgenössischer Fotografen werden heute immer häufiger mit einem «Waschzettel», also einer Bedienungsanleitung ergänzt, worin nachzulesen ist, von welchen Stadien des Fühlens und Leidens der Künstler im Entstehungsprozess des Bildes umgeben war. Als Käufer hat man das Recht, zu wissen, wie viele Wege ins Herz der Finsternis führen und wie sich der Künstler seine Abgründe von Seele und Leber geschrieben hat. Essers Bilder brauchen keine Packungsbeilage, die es zu lesen gilt, um sie zu verstehen.

«Meine Bilder sollen in Würde altern können.»

Elger Essers Kindheit und Adoleszenz war von vielen unterschiedlichen Kulturen und Lebensmodellen geprägt worden. Als Sohn eines deutschen Schriftstellers und einer französischen Pressefotografin ist er in Rom aufgewachsen. «Ich bin mit deutschem Geistesgut gross geworden, aber doch mit einer gewissen italienischen und französischen Seele.» So kommentiert er sein Wesen, das sich auch in einem langen Gespräch nicht einfach dingfest machen lässt, schon gar nicht auf die Schnelle. Seine Bilder erzählen davon. Fastfoodbeziehungen interessieren ihn nicht. Es ist eine entschleunigte Erzählweise. Man kommt nicht umhin, sich hinzusetzen und gut zuzuhören. In seinen Aufnahmen findet man unzählige verborgene Akkorde, die einen nicht so schnell wieder loslassen.

KATZ CONTEMPORARY
Talstrasse 83, 8001 Zürich, Telefon: 044 212 22 00
www.katzcontemporary.com

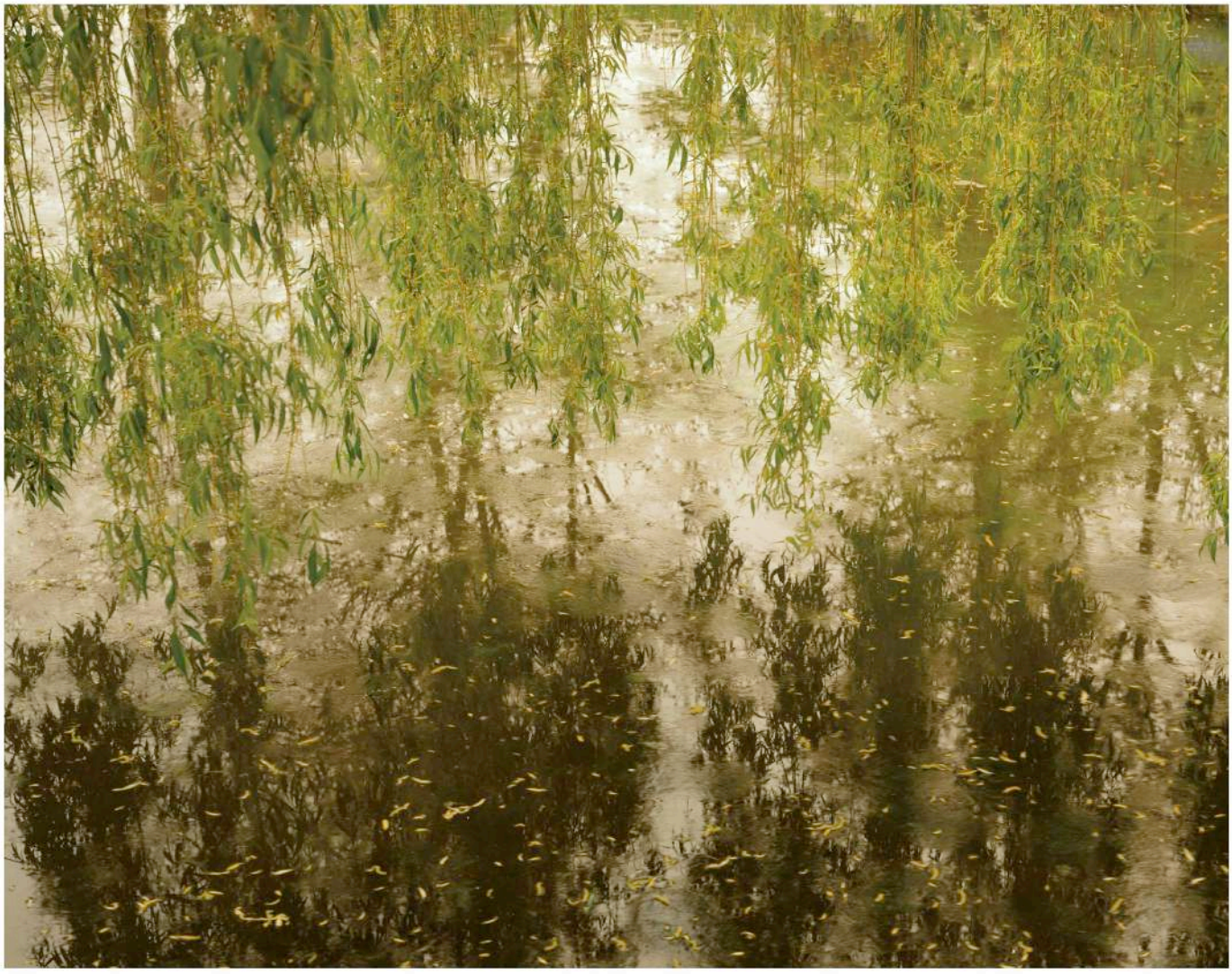
Combray (Harmas V), Frankreich, 2014
S/W Print, Barytpapier, AluDibond
125 x 155 x 6 cm

Magazine Zürcher Bahnhofstrasse
No. 2/15
S. 30-38

Giverny IX, Frankreich, 2010
Direktprint, Kupferplatte, versilbert
60 x 75 cm

Wer sich schon mal ernsthaft an Marcel Proust herangemacht hat, kann von einer Erfahrung erzählen, die wohl viele Proustianer anfänglich gemacht haben: die des Irritiertseins. Im Roman «Auf der Suche nach der verlorenen Zeit» verirrt er sich in einem Labyrinth eigener und fremder Gefühle und Gedanken. Seine Sätze wollen und wollen nicht enden. Dabei sehnen wir uns als Leser doch nur nach Überschaubarkeit. Proust lässt uns in vielen Passagen des Romans entrüstet, genervt und gelangweilt zurück; man möchte das Buch am liebsten in eine Ecke schmeissen. So verpassen wir in der Ablehnung seiner Gedanken einen Weg, auch wenn dieser bisweilen sehr unvernünftig scheint, einen Teil von sich zu gewinnen – oder zurückzugewinnen. Wer will das in einer Zeit, die von uns ein ganz anderes Tempo fordert? In diesem Ansinnen von Marcel Proust liegt vielleicht die Ausdruckskraft der Bilder von Elger Esser. Mit dem Unter-

Magazine Zürcher Bahnhofstrasse
No. 2/15
S. 30-38



Nymphéas I & II (Detail), Frankreich, 2010
Direktprint, Kupferplatten, versilbert
40 x 50 cm

schied, dass uns seine Bilder nicht hoffnungslos irritiert zurücklassen. Nein, mit ihnen entsteht, gerade über die einfache und doch so tiefe Darstellungsform, ein Dialog, der uns hoffnungsvoll macht, die Welt mit anderen Augen zu sehen und zu verstehen, dass sie auch ganz anders sein kann. Darauf angesprochen, wie viel von Marcel Prousts «Auf der Suche nach der verlorenen Zeit» in seinen Werken zu finden ist, folgt eine klare Aussage: «Ja, Prousts Gedanken sind für mich Quelle der Inspiration, vor allem die Auseinandersetzung mit der verlorenen Zeit, die fälschlicherweise von vielen Menschen mit der vergangenen Zeit verwechselt wird. Während die verlorene Zeit sich wieder finden oder zumindest neu betrachten lässt, ist die vergangene Zeit unwiederbringlich vorüber. Und damit sind wir bei einem bedeutenden Thema der Kunst und der Frage nach ihrer Vergänglichkeit angelangt. Ich möchte, dass meine Bilder

Magazine Zürcher Bahnhofstrasse
No. 2/15
S. 30-38

Tonnay II, Frankreich, 1997
C-Print, DiaSec Face
124,5 x 162 x 5 cm

Magazine Zürcher Bahnhofstrasse
No. 2/15
S. 30-38

Elger Esser

in Würde altern können. Man kann dies als Maxime meiner Arbeit verstehen. Ihnen kann man nicht ansehen, ob sie heute oder vor 20 Jahren entstanden sind. Auch wenn Jahre zwischen zwei Bildern mit ein und demselben Motiv liegen, haben sie eines gemeinsam: den Augenblick, in dem ich sie festhalte, in dem ich bereit war, ihre Geschichte anzuhören, zu verstehen und weiterzuerzählen. Selbst wenn das fotografierte Bild immer ein Kind des Augenblicks sein wird, ist der Augenblick gleichzeitig auch Teil eines viel grösseren Zusammenhangs, Teil des Universums. Ein Universum, in dem das Nichterklärbare, das Metaphysische die alles entscheidende Antriebsfeder dafür bleibt, um genau für diesen Augenblick stetig wach zu bleiben, selbst wenn er uns als banal erscheinen mag.» Alles findet, so scheint es einem bei Elger Esser, in einer Eigenzeit statt, die nur er als solche empfindet und andere ganz anders spüren mögen.

Sein Staunen vor den Wundern der Natur und ihrer Schönheit

Ein längeres Verweilen vor den Bildern von Elger Esser vermittelt uns den Eindruck, einem auf der Spur zu sein, der versucht, der Welt eine eigene Sichtweise zu geben. Er macht es spielerisch, Formen und Muster des Lebens zu erkunden. Er spielt und spricht mit dem, was er sieht, mit dem, was vorhanden ist; nicht mit dem, was vorhanden sein könnte und zu sehen wäre. Man versteht, wenn er sagt: «Wenn ich etwas fotografieren möchte, muss ich mir den passenden Weg suchen. Ich betrachte es nicht als Selbstverständlichkeit, wenn ich als Fotograf die Kamera zur Hand nehme.»

Um wie Elger Esser in der Reduktion, in der Einfachheit die unendliche Vielfalt eines Bildes, eines Zustandes zu zeigen, braucht es vielleicht ein biografisches Paket, das mit Verwunderung, Zäsur, Zerwürfnis, Scheitern, mit Leidenschaft, Besessenheit, mit Lust und Liebe gefüllt ist. In seiner Adoleszenz verbrachte er viele Sommer in Soulac im Haus seiner Urgrossmutter. «Die alten Bäume im Garten haben mir jenen Halt gegeben, der in meiner Familie bei zerrütteten Verhältnissen nicht zu finden war.» Wen wundert's, wenn er sich nun in einer seiner jüngsten Arbeiten mit Insektenforscher Jean-Henri Fabre und dessen Garten in Orange auseinandersetzt. Die Bilder aus dem Garten lassen uns die Zeit vergessen. Die Bilder atmen das Leben. Allmählich verstehen wir: Eine Stunde ist nicht nur eine Stunde. Sie ist eine mit Düften, mit Tönen, mit Wahrnehmungen angefülltes Gefäss. Und es wird klar: Was wir die Wirklichkeit nennen, ist eine bestimmte Beziehung und Erinnerung auf der Suche nach Erklärungen für so vieles im Leben. Eine finden wir in einer Sentenz von Jean-Henri Fabre: «Ich glaube nicht an Gott, ich sehe ihn.» Dies versicherte er im hohen Alter und seinem nie endenden Staunen vor den Wundern der Natur und ihrer Schönheit.

So geht es uns mit Elger Essers Bildern. Wir betrachten sie und merken: die Welt kann warten. Die Werke, die in grosser Anmutung von Frédérique Hutter und ihrem Team in der Galerie Katz Contemporary zu einer Symphonie phantastique arrangiert worden sind, lassen uns mit einem guten Gefühl zurück; sie verbreiten ansteckend gute Laune. Die Ausstellung ist noch bis 31. Juli in der Galerie Katz Contemporary zu sehen.

Frédérique Hutter